

be hier vielmehr „seine neue Sicht der Person Jesu: Seit seiner Bekehrung kennt er ihn nicht mehr ‘fleischlich’, sondern ‘geistlich’.“ Nöh folgert weiter: „Wenn jemand seine Auffassung über die Bedeutung des historischen Jesus für den christlichen Glauben und damit die Bedeutung der Geschichte für den Glauben überhaupt dennoch in diesem Vers legitimieren will, so geschieht dies entgegen der Evidenz des Textes. Mit 2Kor 5,16 läßt sich die kerygmatische Theologie jedenfalls nicht verteidigen.“

Zwar ist der eine oder andere philologische bzw. formale Punkt verbesserungsfähig (auf S. 35 wäre ich z.B. bei der Deutung des Artikels sowie der Wortstellung etwas zurückhaltender; griechische Zitate setzt man gewöhnlich nicht zwischen Anführungszeichen; am Ende eines griechischen Zitats sollte der Gravis durch einen Akut ersetzt werden); auch ist es schade, daß bei der Behandlung der Frage der Beziehung zwischen Paulus und dem historischen Jesus die wichtige Publikation von David Wenham, *Paul: Follower of Jesus or Founder of Christianity?* (Grand Rapids, Mich.: Eerdmans, 1995) nicht berücksichtigt worden ist. Dies tut jedoch der Qualität dieser ansprechenden Studien kaum Abbruch. Besonders auch Systematikern bietet sie für die Auseinandersetzung mit Bultmanns Thesen einen soliden exegetischen Ausgangspunkt.

Heinrich von Siebenthal

Horst-Georg Pöhlmann. *Heiliger Geist: Gottesgeist – Zeitgeist oder Weltgeist?*
R.A.T., Bd. 10. Neukirchen-Vluyn: Bahn/Aussaat, 1998. 208 S., DM 29,80

H.-G. Pöhlmann, jedem Theologiestudierenden bekannt durch den *Abriß der Dogmatik*, stellt sich der Frage nach Sinn und Funktion des Geistes Gottes. Nach einer tour d’horizont der gegenwärtigen theologischen Pneumatologien nimmt er die Herausforderung der charismatischen und Pfingstbewegung auf. Im dritten Teil geht er der externen Pneumatologie in Philosophie, Psychologie, Dichtung, Naturwissenschaft und den nichtchristlichen Religionen nach, um mit der Frage zu schließen, was Glaube an den Geist und Leben aus dem Geist heißt.

Pöhlmann verarbeitet eine enorme Stoffmenge und faßt gut zusammen, was in unzähligen Büchern über den Geist Gottes zu lesen ist. Es ist ihm gelungen, eine leicht lesbare Einführung in die Zusammenhänge der Geistlehre zu geben. Jeder, der da und dort weiterlesen will, kann die Primärliteratur zur Hand nehmen und tiefer forschen.

Im ersten Teil werden nicht weniger als 27 Pneumatologen in ökumenischer Zusammenstellung diskutiert. Es wirkt fast verwegen, aber auch mutig! Es bleibt dem einzelnen Leser überlassen, „seine“ Lieblingspneumatologie hier zu entdecken und zu entscheiden, ob das Wichtigste auf den wenigen Zeilen vorkommt.

Positiv überrascht hat mich die „Einpflanzung“ der Charismatischen und der Pfingstbewegung, mitten im Buch! „Die ‘Großkirchen’ sind durch dieses enthusiastische Geistchristentum herausgefordert. Finden die Menschen in ihm etwas, was sie in den Traditionskirchen vergeblich suchen: die Erfahrbarkeit Gottes, Spontaneität, Begeisterung und Ekstase oder einfach das Gemeinschaftserlebnis? Das enthusiastische Geistchristentum ist so alt wie die Kirche“. (S. 91) Pöhlmann macht deutlich, daß es an der Zeit wäre, den Enthusiasmusverdacht mit seinen Wurzeln in den reformatorischen Bekenntnisschriften aufzuarbeiten. „Es wird Zeit, daß wir die Charismatische und Pfingstbewegung zur Kenntnis nehmen, ernst nehmen, in die Kirche integrieren und nicht mehr als pathologische Schwarmgeisteri ausgrenzen [. . .]. Wir brauchen sie und sie braucht uns“. (S. 104) Ohne in blindes „Procharismatikertum“ zu verfallen, weist der Autor auf die Gefahren eines falschen Enthusiasmus hin mit geistlicher Arroganz, Hybris und Lieblosigkeit.

Im dritten Hauptteil geht Pöhlmann wieder auf weite Reisen, um den Horizont der externen Pneumatologie abzustecken. Pöhlmann spürt vielen Autoren und Richtungen aus Philosophie, Psychologie, Dichtung, Naturwissenschaft und den nichtchristlichen Religionen nach und versucht herauszuhören, was da an Geist Gottes zu erkennen ist. Bei C. G. Jung zum Beispiel legt er die berechnete Anfrage Jungs an eine erfahrungsarme Kirche bloß, welche Glauben fordert, „der aber ein [. . .] Charisma ist, das niemand machen kann (S. 127)“. Bei F. Nietzsche befriedigt die Darstellung weniger, da der Autor viele Zitate aneinanderreißt und es einfach stehen läßt (was natürlich auch einen Sinn haben kann). Auch hier, im Teil 3, muß der Leser Primärliteratur weiterlesen, wenn er mehr wissen will.

Im abschließenden Teil stellt der Autor verschiedene Arten von Spiritualität dar: christozentrische, mystische, soziale, dialogische, meditative und kosmische oder weltliche Spiritualität. Dabei fällt auf, daß Pöhlmann mit der Wahrheitsfrage ringt. Er sieht Christus als alleiniges Zentrum eines Zirkels, das aber mit dem anderen Schenkel einen weiten Kreis zieht (S. 206). Einmal wird der weite Kreis dargestellt, und dann wieder gesagt, daß das keinen Wahrheitsrelativismus bedeute (S. 189) Versucht der Autor, zuviel – oder gar alles – unter einem Weltendach zu sehen? „Wenn in meinem Dialog mit Andersdenkenden keiner die Wahrheit hat und alle zur Wahrheit unterwegs sind, werde ich auch mir fremde Wahrheit ernst nehmen und zu verstehen versuchen.“ (S. 190) Wer Mk 9,38-40 zitiert, sollte immer auch Lk 11,23 daneben stellen. Auffällig scheint mir, daß die Realität des Bösen und klarer Irrlehre (die bei einigen der besprochenen Autoren nicht von der Hand zu weisen ist) nicht zur Sprache kommt. Auch die altkirchliche Lehre von den Funken der Wahrheit, die überall in der Welt verstreut sind, die aber nicht das Ausmaß des Lichtes haben, das Jesus Christus ist, fehlt. Es ist nicht Zeugnis eines *Kleingeistes* (S. 203), wenn gerade in der charismatischen und Pfingstbewegung die Realität Gottes erfahren und daneben die andere Realität der Finsternis erkannt und bekämpft wird.

Hansjörg Kägi